Tanz in Ausnahmezeiten

Statements der Ballettcompagnie zum Krieg in der Ukraine

Im Ballett Dortmund arbeiten Menschen aus 21 Nationen kollegial und freundschaftlich zusammen. Auch Menschen aus der Ukraine und Russland stehen gemeinsam auf der Bühne. Die spontane Reaktion, beim Schlussapplaus der Vorstellung NEW LONDON MOVES am 26. Februar die ukrainische Flagge zu zeigen, entsprang dem Bedürfnis der Tänzerinnen und Tänzer, ein Bekenntnis der Solidarität mit den Menschen der Ukraine abzugeben. Einige Statements der Mitglieder der Ballettcompagnie und des Teams zum Krieg in der Ukraine:

› *Maksym Palarmachuk, Ukraine:* Ich denke, dass der Angriff der Russischen Föderation auf die Ukraine eine Verletzung aller internationalen Gesetze darstellt. Russland ist der Aggressor. Russland führte 2014 einen hybriden und führt 2022 einen umfassenden Krieg gegen die Ukraine. Neben der Tötung von Zivilisten, Kindern und Frauen zerstört Russland die

Infrastruktur und Wirtschaft der Ukraine vollständig. Ich halte dies in der zivilisierten Welt des 21. Jahrhunderts für inakzeptabel. Ich verurteile diesen Krieg. Meine ganze Familie lebt in der Ukraine. In Kiew werden sie jeden Tag beschossen. Es besteht die große Gefahr, dass ich meine Familie verliere. Die Ereignisse in der Ukraine haben meine Arbeit stark beeinflusst. Aber ich habe versucht, es nicht zu zeigen und mit der Situation professionell umzugehen. Trotzdem glaube ich, dass Kunst etwas beeinflussen kann. Kunst muss für den Frieden eintreten, darf den Krieg aber nicht leugnen. Und sie muss den wahren Schrecken des Krieges zeigen. Kunst ist eine internationale Sprache, in der sich Menschen ohne Worte verständigen können. Ich hoffe, dass sie die Welt von Gewalt befreien wird.

› *Inka Maria Keränen, Finnland*: Der Krieg in der Ukraine ursprünglich vom Ersten Weltkrieg inspiriert. Selbstverständlich ist das Thema im Moment sehr aktuell. Kunst kann in einer Zeit wie dieser viele verschiedene Wirkungen haben. Eine davon ist eine Möglichkeit, der Realität zu „entfliehen" und das Publikum in eine völlig andere, vielleicht etwas fröhlichere Welt zu bringen. Aber sie kann auch eine Möglichkeit sein, etwas aus der Geschichte ohne Worte in Form von Bewegung auszudrücken. Und ich denke, DUST kann das Publikum gerade jetzt in die Vergangenheit zurückversetzen, aber auch darstellen, was derzeit in der Ukraine passiert. Deshalb finde ich gerade dieses Stück so bedeutsam für die Tänzer und das Publikum. Es zeigt auch, worum es meiner Meinung nach in der Kunst geht – Menschen zu verbinden, zu berühren und Gefühle zu wecken.

› *Rudolf Kubicko, Tschechien*: Wir hören oft von der Krise oder dem Krieg in der Ukraine. Das ist nicht eine Krise der Ukraine. Das ist eine Krise in Russland. Und es ist eindeutig ein russischer Krieg gegen die Ukraine. Die Ukraine muss sich gegen die russische Aggression verteidigen, oder? Ich komme aus der ehemaligen Tschechoslowakei. Meine Eltern haben

1968 in den tschechischen Städten die Panzer der roten Armee gesehen. Die Sowjetunion hat nach eigener Deutung die Tschechoslowakei „vor der Kontrarevolution gerettet". Die UDSSR nannte das damals „brüderliche Hilfe" und feuerte gleichzeitig scharfe Schüsse auf die Protestierenden. Tatsächlich wollten die Russen nur eines: Die Bewegung Richtung Freiheit und Demokratie, bekannt auch unter dem Namen Prager Frühling, unterdrücken. Jetzt will Russland das Gleiche in der Ukraine bewirken, doch hat sich die russische Regierung in der Einschätzung der Lage verkalkuliert. Putin will die Ukraine von Faschisten befreien – geht's noch Vladimir Vladimirovic? Ich tanzte in beiden Ländern und nach Vorstellungen feierten wir mit Wodka, Vareniki und Borschtsch-Suppe. Ich hoffe nur, dass diese Menschen in Sicherheit sind. Als die Sowjetunion 1991 zerfiel, zeigte das sowjetische Staatsfernsehen, statt Panzer und Truppen, das Ballett „Schwanensee". Jetzt passiert das Gleiche, denn der letzte unabhängige russische Fernsehsender spielte genau das gleiche „Schwanensee"-Pas de Quatre. Die Bedeutung des Balletts „Schwanensee" in der politischen Geschichte Russlands zeigt, wie Kunst und Politik immer wieder zusammenkommen. Die Geschichte hat wieder gezeigt, dass Kunst die einzige Sprache ist, die Menschen miteinander verbindet. Das sieht man hier am Ballett Dortmund. Als internationale Tanzkompanie arbeiten wir ohne Diskriminierung harmonisch zusammen.

› *Gabriella Limatolla, Italien:* Ich möchte sagen, dass mich der Krieg in der Ukraine mehr als jeder andere Krieg seit dem Zweiten Weltkrieg erschreckt und zum Nachdenken bringt. Vielleicht, weil ich jetzt hier politisch und sozial integriert bin, oder vielleicht, weil ich eine Mutter bin und eine Verantwortung spüre, eine gesunde Welt zu schaffen, die ich meinen Kin-

dern hinterlassen kann. Was ich sage, mag banal klingen, aber ich denke oft an die Mütter der Ukrainer, die kämpfen, oder an die Mütter der russischen Soldaten. Mir wird ganz flau im Magen, wenn ich sehe, dass der Mensch zwar in der Lage ist, auf den Mond zu fliegen, aber keine Fortschritte beim Aufbau einer zivilisierteren und empathischeren Welt machen will. Ich überlasse die Analyse dieses Kriegs denjenigen, die mehr darüber wissen als ich, aber ich glaube, dass es eine prähistorische Brutalität ist, geopolitische Grenzen mit Gewaltakten verändern zu wollen. Ich bete für ein Ende dieses Kon-

Neben der Tötung von Zivilisten, Kindern und Frauen zerstört Russland die Infrastruktur und Wirtschaft der Ukraine vollständig. Ich halte dies in der zivilisierten Welt des 21. Jahrhunderts für inakzeptabel. Ich verurteile diesen Krieg. Meine ganze Familie lebt in der Ukraine. In Kiew werden sie jeden Tag beschossen. Es besteht die große Gefahr, dass ich meine Familie verliere. Die Ereignisse in der Ukraine haben meine Arbeit stark beeinflusst. Aber ich habe versucht, es nicht zu zeigen und mit der Situation professionell umzugehen. Trotzdem glaube ich, dass Kunst etwas beeinflussen kann. Kunst muss für den Frieden eintreten, darf den Krieg aber nicht leugnen. Und sie muss den wahren Schrecken des Krieges zeigen. Kunst ist eine internationale Sprache, in der sich Menschen ohne Worte verständigen können. Ich hoffe, dass sie die Welt von Gewalt befreien wird.

› *Inka Maria Keränen, Finnland*: Der Krieg in der Ukraine fühlt sich gerade sehr unwirklich an. In meine Gedanken mischen sich Traurigkeit, Enttäuschung und Wut. Wie kann so etwas im Jahr 2022 passieren? Hat uns die Geschichte nichts gelehrt? Ein Krieg wie dieser fühlt sich unfair, unnötig und völlig sinnlos an. Während er das Allerschlimmste im Menschen zeigt, bringt er aber auch das Beste in uns zum Vorschein. Die Reaktion aus vielen Ländern ist herzerwärmend und gibt mir Hoffnung, dass wir mit Empathie und Liebe in der Lage sind, den Bedürftigen zu helfen und die Kraft zu zeigen, uns für etwas Gutes zu vereinen.

Ich persönlich kenne niemanden, der gerade in der Ukraine ist, aber die Situation berührt mich durch Kollegen und deren Familien und Freunde. Und nicht nur das: Wir sind alle Menschen und in meinen Augen alle gleich. Es ist nicht so, dass mir Menschen egal sind, wenn ich sie nicht kenne. In meinem Herz sind alle, die von diesem Krieg betroffen sind. Die Ereignisse in der Ukraine beeinflussen unsere Arbeit derzeit praktisch nicht sehr stark, aber unsere Gedanken sind natürlich bei den Menschen in der Ukraine. Ich habe das Gefühl, dass wir am Theater in diesen Zeiten noch mehr vereint und füreinander da sind.

Im Moment führen wir ein Stück namens DUST von Akram Khan als Teil der dreiteiligen Ballettaufführung NEW LONDON MOVES auf, und dieses Stück wurde ur-

oder dem Krieg in der Ukraine. Das ist nicht eine Krise der Ukraine. Das ist eine Krise in Russland. Und es ist eindeutig ein russischer Krieg gegen die Ukraine. Die Ukraine muss sich gegen die russische Aggression verteidigen, oder? Ich komme aus der ehemaligen Tschechoslowakei. Meine Eltern haben 1968 in den tschechischen Städten die Panzer der roten Armee gesehen. Die Sowjetunion hat nach eigener Deutung die Tschechoslowakei „vor der Kontrarevolution gerettet". Die UDSSR nannte das damals „brüderliche Hilfe" und feuerte gleichzeitig scharfe Schüsse auf die Protestierenden. Tatsächlich wollten die Russen nur eines: Die Bewegung Richtung Freiheit und Demokratie, bekannt auch unter dem Namen Prager Frühling, unterdrücken. Jetzt will Russland das Gleiche in der Ukraine bewirken, doch hat sich die russische Regierung in der Einschätzung der Lage verkalkuliert. Putin will die Ukraine von Faschisten befreien … geht's noch Vladimir Vladimirovic? Ich habe Angst vor russischen „brüderlichen Hilfen". Die Familie meiner Frau lebt in Kiew. Mein Schwiegervater und Schwager sind nun mitten im Krieg. Mit allem, was ein Krieg bedeutet: leere Regale in den Läden, Nichtverfügbarkeit von Medikamenten, Energie und Wasserversorgung. Was bleibt den Kranken? Was bleibt den Schwachen? Was machen die Alten? Was machen die Mütter und ihre Kinder? Sie werden überrollt. Eine unbeschreibliche Tragödie, die durch psychisch kranke Menschen verursacht wurde, die den Brudervölkern der Ukraine und Russland die Zukunft versperrt haben. Liebe Russinnen und Russen, seid so tapfer wie die Brüder und Schwestern in der Ukraine und schickt eure Regierung, die alles andere als zu eurem Wohl handelt, zur Hölle.

› *Sayaka Wakita, Japan:* Es ist unglaublich, sich vorzustellen, dass es in Europa im 21. Jahrhundert wieder Krieg geben kann. Es ist auch sehr traurig, diese Situation zu erleben, weil nicht nur die Ukraine, sondern auch Russland einen besonderen Platz in meinem Herzen haben. Meine Freunde und meine zweite Familie kommen aus beiden Ländern. Als ich in Kanada war, um Ballett zu studieren, ging ich auf eine russische Ballettschule und lebte mit einer ukrainischen Familie. Sie hat mich damals als neues Familienmitglied aufgenommen. Mein Traum wurde danach Wirklichkeit:

Mich der Krieg in der Ukraine mehr als jeder andere Krieg seit dem Zweiten Weltkrieg erschreckt und zum Nachdenken bringt. Vielleicht, weil ich jetzt hier politisch und sozial integriert bin, oder vielleicht, weil ich eine Mutter bin und eine Verantwortung spüre, eine gesunde Welt zu schaffen, die ich meinen Kindern hinterlassen kann. Was ich sage, mag banal klingen, aber ich denke oft an die Mütter der Ukrainer, die kämpfen, oder an die Mütter der russischen Soldaten. Mir wird ganz flau im Magen, wenn ich sehe, dass der Mensch zwar in der Lage ist, auf den Mond zu fliegen, aber keine Fortschritte beim Aufbau einer zivilisierteren und empathischeren Welt machen will. Ich überlasse die Analyse dieses Kriegs denjenigen, die mehr darüber wissen als ich, aber ich glaube, dass es eine prähistorische Brutalität ist, geopolitische Grenzen mit Gewaltakten verändern zu wollen. Ich bete für ein Ende dieses Konflikts und für Frieden.

› *Shai Ottolenghi, Israel:* Der Krieg in der Ukraine schmerzt mich zutiefst und ich finde ihn schrecklich unnötig. Ich mache mir Sorgen um die kostbaren und unschuldigen Leben, die blindlings schikaniert werden. Ich mache mir Sorgen, um das weltweite wirtschaftliche Gleichgewicht und wie es sich noch entwickeln könnte. Aber am meisten beunruhigt mich meine bloße Unfähigkeit, etwas anderes zu machen, als besorgt zu sein. Die Komplexität unserer Realität zeigt sich mir in ihrem ganzen Ausmaß. Ich bin überwältigt von dem Chaos dieser postwahren und posthumanistischen Zeiten, und ich weiß, dass die Dinge viel komplexer sind als das, was man mit den Augen sieht. Und deshalb halte ich mich fern von unverhandelbaren Meinungen und expliziten Parteiergreifungen. Aber in Zeiten politischer Krisen fühle ich mich auch gedrängt, mich der politischen Kraft des Volkes anzuschließen, denn ich glaube immer noch, dass wir als Individuen eine immense Macht haben. In Zeiten wie diesen finde ich es am wichtigsten, mich mit dem zu verbinden, was uns Menschen ausmacht. Kümmert euch umeinander, kultiviert Freundlichkeit und Toleranz, haltet eure Herzen an der Hand und verbreitet Hoffnung. Solange Kunst auf Bühnen präsentiert wird, können wir sicher sein, dass die Welt Frieden und Wohlstand der Zerstörung vorzieht.